Kittelgeschichten

Clean-Check,
Hürdenlauf,
Kameras
und andere
Widrigkeiten
im Alltag der
Reinungskräfte



Persönliche Berichte
– zusammengestellt von Irene Hüfner –









Kittelgeschichten

Die Ausstellung "Wer putzt den Pott" mit Exponaten aus der Geschichte der Reinigung hat uns schon die technische Entwicklung und die Schwere der Arbeit im Reinigungsgewerbe nahe gebracht.

Seit mittlerweile fünf Jahren nutzen die Gewerkschaften IG BAU, Ver.di und NGG in Oberhausen mit Unterstützung von Arbeit und Leben (DGB/VHS) Oberhausen die Gelegenheit, die Situation in der Branche durch die Ausstellung und Begleitveranstaltungen publik zu machen. Idee und Realisation liegt bei Irene Hüfner, die ihren Ruhestand mit unermüdlichem Eifer zum Aufdecken der Ungerechtigkeiten in ihrem früheren Beruf nutzt.

Hierzu passen jetzt neu die Kittelgeschichten von Frauen, die im Reinigungsgewerbe beschäftigt sind. Sie zeigen den Beruf aus der Wahrnehmung der Frauen! Vom Clean-Check über Hürdenlauf bis Kameras und anderen Widrigkeiten. Von Würde und Durchhalteparolen bis zum Engagement in der Gewerkschaft. Die kleinen Geschichten berühren unser Herz.

Und darum geht es uns auch mit dieser kleinen Zusammenstellung:

Wir dürfen nicht wegsehen, sondern den Menschen hinter der Reinigungsarbeit sehen!

Wir müssen den Frauen (und Männern) mit Respekt und auf Augenhöhe begegnen!

Wir können auch selbst dafür sorgen, dass Dreck und Unordnung gar nicht erst zu unüberwindbaren Problemen für die Reinigungskräfte werden.

Wir müssen (selbst) gerechten Lohn zahlen oder (stellvertretend und solidarisch) erbrachte Arbeit und Leistung (ohne Zeitvorgaben) anerkennen und für eine gute Entlohnung sorgen!

Viel Spaß beim Lesen.

Barbara Kröger Arbeit und Leben (DGB/VHS) Oberhausen



V.i.S.d.P.:

Arbeit und Leben (DGB/VHS) Oberhausen Langemarkstr. 19-21 46045 Oberhausen Layout und Satz:
R. Hoffmann und Petra Stanius
Bildbearbeitung: R. Hoffmann
mit Unterstützung des Frauen-Plenum
Oberhausen

Vom eigenen Lohn leben können!

Reinigungskräfte in der Privatwirtschaft, also in Gebäudereinigungsunternehmen, organisieren sich in der IGBAU. Sie haben in den letzten Jahren viel erreicht. Neben einem Tarifvertrag für ein zusätzliches Urlaubsgeld erstritten die KollegInnen immer wieder Branchenmindestlöhne. Diese finden durch die sogenannten Allgemeinverbindlichkeitserklärungen auf die gesamte Branche Anwendung.

Mit dem aktuellen Lohn von 10 Euro im Westen geben sich die KollegIn-nen aber nicht zufrieden, sie wollen raus aus dem Niedriglohnbereich. Da ihre Arbeit immer härter wird und in vielen Bereichen lebensnotwendig ist, bedarf es mehr Wertschätzung, sei es in Krankenhäusern, Flugzeugen oder Kindergärten.

Vom eigenen Lohn leben zu können, ist auch nicht zu viel verlangt, sondern nur mehr als berechtigt!

In vielen Bereichen drehen die Unternehmen immer weiter an der Leistungsschraube und versuchen, die Arbeit zu verdichten, was heißen kann, dass in der gleichen Zeit auf einmal die doppelte Arbeit geleistet werden soll. Auch kommt es vor, dass versucht wird, Reinigungszeiten zu kürzen, während die Reinigungsreviere der KollegInnen unverändert bleiben. Diese Leistungsverdichtung, die oft eine Kompensation der erstrittenen Tariferhöhungen durch die Unternehmen darstellt, wird in der Regel von diesen Unternehmen komplett abgestritten.

Gibt es keine Gegenwehr von ihren Beschäftigten, versuchen die Unternehmen, die Leistungsverdichtung auf die Spitze zu treiben. Doch in gut organsierten Objekten zeigt sich immer wieder, dass Widerstand gegen die Leistungsverdichtung nicht zwecklos ist, sondern sich für die widerständigen KollegInnen lohnt.

Ein ähnliches Problem gibt es mit der Wertschätzung der harten Arbeit. So empfinden die Arbeitgeberverbände die Forderung der KollegInnen nach einem Weihnachtsgeld als komplett maßlos und scheinen kein Interesse daran zu haben, die KollegInnen am Jahresende – nach einem Jahr harter Arbeit – dafür zu belohnen.

Doch dies wollen die KollegInnen, die sich in der Gewerkschaft organisieren, ändern – deshalb macht mit in eurer Gewerkschaft und bringt euch ein. Denn die Veränderung beginnt mit euch.

Frank Lattrich IG BAU Mülheim, Essen, Oberhausen

Das bisschen Haushalt ist doch halb so wild!

90 Prozent aller Beschäftigungen in Privathaushalten finden irregulär statt, das heißt ohne Arbeitsvertrag und Anmeldung der Beschäftigung bei den Behörden, aber auch ohne Sozialversicherung und Steuerabgaben.

Dies führt zu einem erhöhten Risiko der Altersarmut, da kaum Rentenansprüche erworben werden. Im Haushalt sind prekäre Beschäftigungsverhältnisse der Normalfall.

In den Privathaushalten steigt die Zahl angemeldeter Minijobber in den letzten Jahren weiter an. Sie betrug im März 2017 299.196 Personen, und damit rund 5.500 mehr als zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. 91 Prozent der angemeldeten Beschäftigten in Minijobs sind Frauen.

Der Anstieg der angemeldeten Minijobber in Privathaushalten ist positiv zu bewerten, da nur angemeldete Haushaltshilfen legal beschäftigt sind. Schwarzarbeit im Haushalt ist kein Kavaliersdelikt.

Tarifverträge bilden die Grundlage für geregelte Arbeitsbedingungen. In der privaten Hauswirtschaft haben wir, als Gewerkschaft Nahrung Genuss Gaststätten, diese fast flächendeckend vereinbart. Den meisten Minijobber*innen in Privathaushalten ist dies nicht bekannt.

An der Weiterverbreitung dieses Wissens müssen wir als Gewerkschaft NGG weiter aktiv arbeiten. Die in dieser Broschüre zusammengetragenen "Kittelgeschichten" erzählen von der Arbeit der Beschäftigten im Reinigungsgewerbe. Ungeschminkt – aus dem Alltag – und ohne Weichspüler.

Ein Blick hinter die Kulissen, der deutlich macht, wieviel noch zu tun ist und was wir gemeinsam verändern müssen.

Yvonne Sachtje Gewerkschaft NGG Region Ruhrgebiet

Warum sind Reinigungskräfte auch in ver.di organisiert?

Ja – es gibt sie auch bei uns. Ja – und sie sind auch in ver.di organisiert. Diese Reinigungskräfte führen ihre Tätigkeit bei dem Arbeitgeber aus, bei dem sie beschäftigt sind. Damit finden die jeweils gültigen Tarifverträge für diese Unternehmen Anwendung. Es gibt sie noch in vielen Branchen, die unter die Zuständigkeit von ver.di fallen, z.B. in Kommunen, in Altenheimen, in Krankenhäusern und im Einzelhandel. Durch vielfältige Bemühungen konnten wir zum Beispiel erreichen, dass die Reinigungstätigkeit bei der Stadtverwaltung Mülheim nicht fremd an eine Reinigungsfirma vergeben wurde, sondern weiterhin von Beschäftigten der Stadtverwaltung übernommen wird. Damit gelten für diese Arbeitsverhältnisse die Tarifverträge des öffentlichen Dienstes. Soweit, so gut.

Leider stellen wir heute fest, dass immer mehr Betriebe nicht tarifgebunden sind. Für Reinigungskräfte, wie für alle anderen Beschäftigten in diesen Betrieben, bedeutet dies: Alles ist im freien Fall der Kräfte, und die Beschäftigten haben die wenigsten Kräfte. Der einzige Schutz für diese Beschäftigten sind die gesetzlichen Regelungen und der Mindestlohn in Höhe von 8,50 €. Auch diese Reinigungskräfte fallen nicht unter die Tarifverträge der IG BAU, sondern haben wie die sonstigen Beschäftigten keine tarifvertragliche Absicherung. Aus diesem Grund startet die Gewerkschaft ver.di gerade eine Kampagne im Einzelhandel: Alle für einen – einer für alle.

Die rechtsverbindliche Anwendung der Tarifverträge für alle Beschäftigten im Einzelhandel ist unser Ziel. Wir fordern eine Änderung der gesetzlichen Bestimmungen, so dass nicht die Blockadehaltung der Einzelhandelsarbeitgeber weiterhin verhindert, dass die Tarifverträge für alle Beschäftigten im Einzelhandel und für alle Unternehmen im Einzelhandel gelten.

Was hat nun der Reinigungsbereich mit dem Einzelhandel zu tun? Zum einen arbeiten viele Reinigungskräfte noch im Einzelhandel und würden von der Allgemeinverbindlichkeit der Tarifverträge profitieren, und zum anderen sind es beides Bereiche, in denen überwiegend Frauen arbeiten.

Knapp 57 Prozent der ver.di-Mitglieder im ver.di-Bezirk Mülheim-Oberhausen sind weiblich. Frauen treten in die Gewerkschaften ein, Frauen kämpfen für ihre Rechte, für Respekt und Anerkennung, und Frauen machen anderen Frauen Mut, auch zu kämpfen.

In diesem Sinne wünschen wir allen Frauen und insbesondere den Reinigungskräften viel Erfolg, Durchhaltevermögen und Kraft für ihren Kampf. Mit unserer Unterstützung könnt ihr rechnen.

Henrike Eickholt ver.di-Bezirksgeschäftsführerin Mülheim-Oberhausen

Melanie: Das Bonbon im Papierkorb

Heute ist wieder Clean-Check in unserem Objekt. Alle drei Monate werden der Fußboden und manche Büroteppiche auf Links gedreht.

Die Schreibtischstühle werden bis zu den Rollen mit weißen Handschuhen getestet und der Schreibtisch nach eventuellen Wischspuren und Flecken untersucht. Alle Schränke und Regale werden auf Staubränder und Staubflächen geprüft. Selbst unter den Tischen wird nach Krümeln gesucht.

Ich bin dann immer sehr nervös und mir wird übel, denn wenn ich den Clean-Check nicht bestehe, dann gibt es eine Abmahnung. Beim letzten Clean-Check habe ich ein festklebendes Bonbon im Papierkorb übersehen. Die Objektleiterin hat mich vor allen Kolleginnen niedergemacht und mit einer Abmahnung gedroht.



Ida:

Eklig ist noch untertrieben

Heute schon gelacht?

Mir verging das Lachen, als ich in den Spiegel des Schülerklos sah. Mit Edding hatte ein Schüler ein riesiges schwarzes, rotes und grinsendes Gesicht geschmiert. Über dem Spiegel und auf den Fliesen stand dann "Heute schon gelacht?". Da kann einem nur das Lachen vergehen. Es hat lange gedauert, bis der ganze Scheiß wieder abgescheuert war.

Nicht genug, dass die einzelnen WC-Wände von innen mit obszönen Malereien und Schreibereien verunstaltet sind. Diese sind nicht mehr abzuscheuern. Oft genug sind auch die WC-Pötte nicht abgezogen. Na ja, und eine Klobürste kennt auch keiner von den Schülern.

Manchmal ekle ich mich vor meiner Arbeit.

Birte: Der Hürdenlauf



Schlecht angelegte Materialräume und Lager machen uns das Leben noch etwas schwerer.

Nicht allein die Erhöhung der Quadratmeter ist kaum noch zu schaffen. Auch der Weg mit dem Reinigungswagen quer über den Betriebshof bei Wind und Wetter ist ein anstrengender Hürdenlauf.

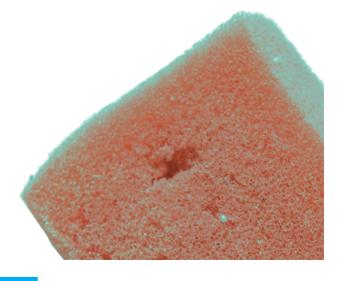
Nicht selten bleiben die Rollen des Reinigungswagens hängen: in einer sich über die Jahre gebildeten Mulde oder in auseinander klaffenden Spalten zwischen zwei Bodenplatten. Sachen, die nur locker auf dem Wagen lagen, fliegen dann wie Geschosse. Das Wasser in den Eimern sorgt dann für kleine Seen.

Carla: Die Spinnenjagd

In meinem Bürotrakt habe ich einen kleinen Putzmitteltaum. Dieser dient auch als Umkleideraum für mich. Das Wasser zum Putzen nehme ich von hier mit und gehe damit in die zu reinigenden Räume. Ich kann hier keinen Putzwagen einsetzen, weil die Räumlichkeiten durch Stufen miteinander verbunden sind. Da komme ich schon vor meiner Arbeit ins Schwitzen.

Übel wird es, wenn ich in einem Büro mehr Schmutz vorfinde, als es sonst der Fall ist. Dann muss ich einen zweiten Eimer mit Wasser holen. Und natürlich einen weiteren Mopp, Solche Verschmutzungen sind öfter im WC-Bereich. Da komme ich mit meiner Zeit nicht aus. Ich habe dann viel später Feierabend. Zeit, die mir nicht angerechnet wird.

Das Schlimmste ist, wenn sich eine Spinne im Zimmet befindet. Ich mache mich dann mit dem Saugroht meines Saugers auf die Jagd. Ich fühle mich dann so elend und bin dem Zusammenbruch nahe. Bin ich Kammetjägetin oder Reinigungskraft???



Lotte:

Die sind auch nicht mehr das, was sie mal waren!

Putzen – von wegen leicht verdientes Geld!

Zwei Stunden sind doch schnell geschafft! Fantasien von Menschen, die das nicht nötig haben.

Niemand kann sich vorstellen, was in den zwei Stunden alles geschafft werden muss. "Sichtreinigung", schärft mir die Objektleiterin jedes Mal ein, wenn ich wieder mal ein Büro nicht in der vorgegebenen Zeit geschafft habe. Aber ich kann den Dreck doch nicht einfach übersehen! Also muss ich mich bücken und in die Knie gehen. Manches lässt sich nur mit verdrehter Akrobatik reinigen.

Und dann höre ich ständig von den Leuten, für die ich durch die Büros flitze: Die Putzfrauen sind auch nicht mehr das, was sie mal waren.



Rose:

Vertrautes Revier

Mein Jahr ist fast wieder um. Ob ich dieses Mal einen Arbeitsvertrag bekomme, der unbefristet ist?

Zweimal habe ich schon einen neuen Arbeitsvertrag bekommen, weil wir einen neuen Chef bekommen haben. Ich durfte zwar in meinem vertrauten Revier bleiben, aber leider mit Abstrichen. Mehrarbeit wird nicht mehr bezahlt. Ich muss alles in den Zeitvorgaben schaffen. Auch sonstige Sonderreinigungen gehören dazu. Und zu allem Übel habe ich auch noch einen Tag Urlaub weniger.

Ich könnte ja auch kündigen, legte man mir nahe. Das geht zurzeit aber gar nicht. Ich muss doch zuhause sein, wenn meine Kinder aus der Betreuung kommen.



Gitta:

Ein eleganter Wurf

Um 16:00 Uhr war die Welt in dem Verwaltungsgebäude noch in Ordnung. Die unterste und die zweite Ebene waren schon verlassen, und ich arbeitete mich mit Sack und Pack und Staubsauger nach oben. Selbstverständlich ohne Aufzug in dem alten Gemäuer. Für den Eimer mit Wasser und Leder hatte ich keine Hand mehr frei. Also ging ich für die Wischutensilien noch mal extra eine Ebene tiefer um sie mir zu holen.

Auf der dritten Ebene kam mir ein freundlicher und äußerst korrekter Angestellter entgegen und hielt mir eine noch gut gefüllte Schale mit Pommes rot-weiß entgegen. Er meinte, dass er die Schale nicht in den Abfalleimer werfen wollte. Das gebe ja eine unnötige Sauerei, die er mir ersparen wollte. "Wie rücksichtsvoll", dachte ich so, "der ist aber nett!". Also hielt ich ihm den Müllbeutel offen, um ihn die Reste entsorgen zu lassen.

Der Wurf war so elegant, dass der rot-weiße Matsch den Rand des blauen Sacks nur streifte. Auf den Treppenstufen samt Wand landete die rot-weiße Soße und sorgte damit für Mehrarbeit.

Da halfen keine noch so gut gemeinten Entschuldigungen. Ich konnte jetzt sehen, wie ich den Schlamassel wieder in Ordnung bringe.

Agnes: Ein schwieriger Vertrag

Nur die Quadratmeter der Böden stehen in meinem Arbeitsvertrag. Mit der Einrichtung habe ich nichts zu tun. Ich soll den Raum aber sauber verlassen. Wie soll das gehen? Säubere ich die Einrichtungsgegenstände nicht, dann gibt es eine Reklamation. Reinige ich sie doch, so reicht meine Zeit für die Böden nicht. Ich komme dann mit meiner Zeit nicht aus.

Besonders gemein finde ich es, wenn auf der Fensterbank in den Staub geschrieben wird. Oder ein Klebezettel auf dem Schreibtisch leuchtet, um auf einen Kaffeering hinzuweisen: "Setzen Sie Ihre Brille mal auf! Und solche Arbeit wird auch noch bezahlt!"

Anita:

Nicht aufgeben!

Meine Kollegin hat aufgehört bei uns zu arbeiten. Ihr Rücken macht es nicht mehr.

Die ständigen Reklamationen und die entwürdigende Vorführerei haben sie zum Aufgeben gezwungen. Ich bin gespannt, wer als nächstes vorgeführt wird. Durch diese gemeine Art sollen wir zum Aufgeben gebracht werden.

Die meisten sind schon fast zwanzig Jahre hier in der Schule. Ich habe schon fünfundzwanzig Jahre hier zusammen. Ständig bekommen wir zu hören, dass wir zu teuer sind. Außerdem seien die Kolleginnen vom Unternehmen viel besser. Sie schaffen angeblich mehr Quadratmeter in weniger Zeit und verdienen viel weniger. Wir von der Stadt seien teurer.

Manchmal macht mich das so wütend, dass ich am liebsten den Putzeimer über dem Schreibtisch ausschütten möchte.

Marie:

Das lass ich so nicht mit mir machen!

Ach Gott, eine neue Hiobsbotschaft von der Geschäftsleitung.

Um Arbeitsplätze zu erhalten, sollen wir ab dem nächsten Monat nur noch 2 Stunden statt 4 Stunden arbeiten. Wie stellt der Chef sich das vor? Kann er einfach den Arbeitsvertrag ändern, ohne mit uns darüber gesprochen zu haben?

Meine Kolleginnen sind in Aufruhr Sie sind hilflos, aufgebracht und wütend. Von "Ich brauch das Geld!" bis "Dann schmeiß ich Ihm die Klamotten vor die Füße!" war alles zu hören.

"Das lass ich so nicht mit mir machen", sage ich meinen Kolleginnen. "Ich bin morgen bei meiner Gewerkschaft und lass mir erklären, ob das so sein kann"

Nun konnte ich meine Kolleginnen davon Überzeugen, wie wichtig die Gewerkschaft für uns ist.



Wanda: Opas Ratschlag

Meine Erkältung haut mich heute echt aus den Latschen. Seit Tagen fühle ich mich hundeelend. Die Objektleiterin droht mit Stundenabzug, wenn ich meine Arbeit nicht mache. "Sie haben zu wenig Stunden, um Krankengeld zu bekommen!", dröhnt es in meinen Ohren.

Bei zwei Stunden habe ich angeblich keinen Anspruch auf Lohnfortzahlung. Ich bin mir aber nicht sicher und höre auf meinen Opa. Jetzt lass ich mich in die Gewerkschaft aufnehmen und aufklären.

Obwohl mir gesagt wurde, dass ich nicht in die Gewerkschaft eintreten darf. Ich musste auch dafür unterschreiben, dass ich nicht in der Gewerkschaft bin und in Zukunft auch nicht eintreten werde. Wenn das rauskommt, ist das nicht mehr lustig. Ich denke, dass ich mich schon mal nach einer neuen Arbeitsstelle umsehen sollte.



Amelie:

Kameras im Eingangsbereich

Flink wie ein Wiesel muss ich sein, um zwischen Damen- und Herrentoiletten hin und her zu rennen und die benutzten Toiletten für den nächsten Besucher zu reinigen. Gleichzeitig muss ich den Geldteller im Auge behalten. Es darf nicht zu viel darauf liegen. Aber leer darf er auch nicht sein. Sind mehr als 50 Cent darauf, muss ich das überschüssige Geld in die Schublade unter dem Tischchen in eine Geldtasche legen.

Bei Dienstschluss muss ich das Täschchen bei unserem Leiter abgeben. Schließlich ist das die Benutzungsgebühr, die jeder Besucher freiwillig bezahlt. Und die gehört dem WC-Betreiber. Davon wird der Lohn für mich und die Kolleginnen bezahlt, sonst könnte er uns keine Arbeit geben. Und um zu prüfen, dass alles in seinem Sinne geschieht, hat er eine Kamera im Eingangsbereich anbringen lassen.

Wir finden das ganz schön gemein und ungerecht.



Regina: Brei auf dem Schwimmbadboden

Im Schwimmbad haben wir Saunatemperatur. Und wir haben nasse Bodenflächen, die schnell hinter jedem Besucher trocken gemacht werden müssen, um ein Ausrutschen zu vermeiden.

Heute sind die Jugendlichen besonders schwierig, ständig tummeln sich drei oder mehrere im Umkleidebereich, weil einer unbedingt etwas aus seinem Spind holen muss. Die riesigen Wasserpfützen, die dann entstehen, kann ich nur mit dem Abzieher bewältigen, und im Anschluss dann trocken wischen.

Kopfschüttelnd schau ich mir die Jungs an. Da werden doch tatsächlich drei Helfer benötigt, um eine Tüte Chips zu tragen. Na, hoffentlich kommt die Tüte Chips hier heil aus dem Umkleidebereich taus. Wenn die Tüte aufplatzt, gibt es Brei in alle Richtungen. Das ist dann eine schmierige Angelegenheit, aber wenn eine Glasflasche auf den Fliesenboden fällt, ist das eine Katastrophe.

Eigentlich sind Glasflaschen verboten, und überall weisen Schilder darauf hin, leider werden trotzdem immer wieder Glasflaschen ins Schwimmbad geschmuggelt. Und das von den so genannten erwachsenen Vorbildern. Keiner denkt darüber nach, wer hinterher wischen muss!







Marita:

Angst vor der nächsten Katastrophe

Sporthalle Sterkrade morgens 545 Uhr.

Der Eingang hat doppelte Glastüren mit schönen Edelstahlrahmen — gestern noch blank poliert und glänzend. Heute — milchverschmiert und stinkend. Was hat sich der oder die dabei gedacht? Das war im Leben kein Unfall und wahrscheinlich gibt es auch keinen Zeugen.

Mal sehen, was mich drinnen erwartet. Irgendwo läuft Wasser, volle Kanne. Vorsichtig gehe ich dem Wassergeräusch nach und rufe in den Umkleideraum: "Ist da jemand?". Keine Antwort. Komische Gedanken gehen mir durch den Kopf, hoffentlich liegt da niemand...

Gott sei Dank, der Duschraum ist leer aber hier ist unendlich viel Wasser und ein vernebelter Duschraum. Schnell alle Türen losdrücken und feststellen. Damit die Nebelschwaden abziehen können, mache ich noch das Oberlicht offen.

Nun aber schnell nach unten in die Sporthalle. Hier ist nur der gewohnte Abfall und Schmutz. Als erstes wird der Müll eingesammelt und dann mit dem Reinigungsautomaten Bahn für Bahn abgefahren. Hier und da muss ich die schwarzen Striemen mit einem Radiergummi wegrubbeln, bevor ich weiter fahren kann. Wenn die Halle fertig ist, muss ich zuerst die Eingangstüren sauber machen. Wenn die Schülermassen angerollt kommen, muss ich mit dem Wassereimer aus dem Weg sein, sonst gibt es die nächste Katastrophe ...

Hilde:

Mein Arbeitsplatz – mein Kindergarten

Mein letzter Arbeitstag, nein mein Abschiedstag von meinem Kindergarten mit meinen Kindern.

Dreißig Jahre habe ich die Kinder kommen und gehen gesehen und auch etliche Erzieherinnen kennen gelernt. Es war nicht immer einfach. Die Arbeit konnte ich bewältigen, denn ich wusste, wie Probleme schnell und zur Zufriedenheit aller schnell gelöst werden konnten. Im Laufe der Zeit hatten wir ein gutes Vertrauensverhältnis geschaffen. Ich wurde von den Kindern und auch den Erzieherinnen nur noch Tante Hilde genannt, die immer Rat wusste und schnell dem einen oder anderen aus der Klemme half

Da standen Sie nun im Halbkreis: meine Blumenkinder, meine Igelkinder und die Kirschenkinder, wie Ihre Gruppen sich nannten. Die Erzieherinnen stimmten ein Abschiedslied an, und meine Kinder sangen kraftvoll mit und überreichten mir je eine Blume. Von jedem Kind eine andere Blume, so dass ich zum Schluss einen großen bunten Strauß hatte. Mit einem Glas Saft stießen wir alle noch einmal zum Abschied an. Dann hieß es für die Kinder ab nach Hause.

Wehmütig machte ich noch etwas Ordnung und fragte mich, wo die Zeit geblieben ist? Gestern war die Rente doch noch so weit weg, und jetzt?

Hanna:

Wo bleibt meine Würde?

Einen Job im Krankenhaus zu haben, bedeutete für mich in der Vergangenheit: Sicherheit im öffentlichen Dienst und ein angenehmes Arbeiten – denn schließlich gehörte ich zum Krankenhausteam.

Jetzt gehöre ich zur Firma Blitz Blank und renne von einem Krankenzimmer ins nächste. Obwohl im Arbeitsvertrag von Akkord keine Rede ist, reicht die Zeit nur mit kleinen Mogeleien. Keine Zeit mehr, um mit den Patienten freundliche Worte zu wechseln.

Stattdessen kommt die Schwesternschülerin und maßregelt mich, es hätte sich die Patientin von Zimmer 3 auf der Station beschwert, dass die Ablage über dem Waschbecken nicht gemacht wurde. Das ist eine Privatpatientin, die sich darüber sehr aufgeregt hat. Sie ist besseres gewohnt.

Die Kritik steck ich weg. Ich muss die ganzen Kosmetikartikel nicht wegräumen, um die Ablage zu polieren. Vielmehr kränkt mich die herabwürdigende Art und Weise der Anweisung der Schwesternschülerin. Früher war ich gerne hier, heute bin ich froh, wenn ich mein Pensum geschafft habe und die Tür hinter mir zumachen kann.



Carola: Aktiv in der Gewerkschaft

Wie ein Dieb schleiche ich mich in das Nachbartevier, um meine Kollegin Ines noch schnell mit den neuesten Infos unserer Gewerkschaft zu versorgen.

Sie bedauert es immer wieder, dass die Sitzungen morgens stattfinden und nicht nachmittags. Wie gerne sie doch mitdiskutieren und an Aktionen teilnehmen würde. Besonders die Ideensammlung und Vorbereitung für Aktionen und Demos zur Tarifrunde haben es ihr angetan. Jedes Mal, wenn wir uns treffen, gibt sie mir ihre neuen Ideen mit.

Ich höre schon ihr Jubeln, wenn ich ihr sage, dass ab nächsten Monat die Sitzungen zweimal stattfinden werden. Eine Sitzung morgens für den Nachmittagsdienst, und eine Sitzung nachmittags für jene, die morgens arbeiten müssen. Die Termine mit Zeitangaben werden in der Gewerkschaftszeitung rechtzeitig bekannt gemacht.

Ich freue mich auch - dann können wir uns immer ergänzen.

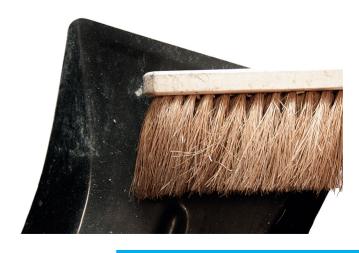


Elisabeth: Wir sind nicht allein!

Demo morgen früh vor unserem Schulgebäude! Wie soll das aussehen — wir sind nur mit acht Frauen in diesem Objekt. Die lachen uns doch aus, die da oben! Aber eine Lohnsenkung können und dürfen wir so nicht hinnehmen. Wir müssen jetzt zusammen stehen und alles, was Beine hat, anfeuern. Auch die Kolleginnen, die nicht in der Gewerkschaft sind, werden per Telefon auf die Spur gebracht.

Wie war ich erstaunt, als ich nicht nur die nicht organisierten Kolleginnen sah. Ganz viele Kolleginnen und Kollegen aus anderen Gewerkschaften waren zur Unterstützung gekommen. Eine ältere Dame mit ihrem Hündchen stellte sich solidarisch dazu. Wir hatten eine super Stimmung! Wir haben die Lohnsenkung verhindert und den Mindestlohn durchgesetzt.

Die nicht organisierten Kolleginnen traten alle in unsere Gewerkschaft ein und tüfteln laufend neue Ideen für uns aus. Diese setzen wir dann gemeinsam um.



Ruth: Wer hat das Sagen?

Nicht nur im Schwimmbad muss es sauber sein, sondern auch draußen um die Schwimmhalle herum. Dazu gehört ebenfalls die Treppe zur Technik im Außenbereich. Sie muss auf jeden Fall gut begehbar sein. Das heißt, es darf auf der Treppe nichts liegen – aus Sicherheitsgründen muss eine Unfallgefahr ausgeschlossen sein.

Aus irgendeinem Grund wird aber genau diese Ecke immer wieder als großer Mülleimer benutzt. Was wir da schon alles raus holen mussten, geht auf keine Kuhhaut. Nicht einfach nur Papier oder Brotreste und Obst. Auch Socken, Slips und Strumpfhosen und andere ekelige Sachen.

Mit einfachen Gummihandschuhen konnten wir damit rechnen, dass sich eine zerbrochene Flasche durch den Gummihandschuh durchdrückte. Aus diesem Grund mussten wir dicke Arbeitshandschuhe tragen. Das war die unbeliebteste Arbeit überhaupt, im Grunde eine Art Strafarbeit. Hier sollte gezeigt werden, wer das Sagen hat!





Resi:

Rätsel im Klassenzimmer

Überraschung: Oh je, was stinkt denn hier so erbärmlich?

Ich wollte schon die Klassenzimmertür wieder schließen und in den Putzstreik treten. Leider geht das mal nicht so einfach.

Vor der Tür noch mal tief Luft holen, Kittel bis über die Nase ziehen und dann durch zu den Fenstern. So schnell hatte ich noch nie die großen Klassenfenster losgerissen.

Dann erst einmal Meldung beim Hausmeister machen und erklären, dass ich mit einem anderen Klassenzimmer anfangen würde. Der Hausmeister sah sich im Klassenzimmer um und meinte, dass die Schüler hier eine Stinkbombe zerdrückt hätten.

In dem ordentlich verlassenen Klassenraum war in jeder Hinsicht alles ordentlich. Unter den Tischen lag nichts, und die Stühle waren korrekt auf die Tische platziert.

Bleibt die Frage: Ist die Stinkbombe hier ungewollt verunglückt, oder wem galt sie und warum? Das Rätsel wurde nie gelöst.



Aus der Sicht der Frauen ...

Gerne schreibe ich ein Nachwort zu den Kittelgeschichten, um den Belangen der Frauen im Reinigungsgewerbe Nachdruck zu verleihen und diese zu unterstützen. Mit den Kittelgeschichten erhalten die Leserinnen und Leser Einblicke in Sorgen, Nöte und in Ungerechtigkeiten, die gerade in dem Berufsstand der Reinigungskräfte noch deutlich zu finden sind.

Die meisten Beschäftigten im Reinigungsgewerbe sind Frauen. Und wie in vielen anderen "typischen" Frauenberufen mangelt es in dieser Branche an Anerkennung – sowohl im mentalen als auch im monetären Sinne. Dies gilt es, immer wieder sichtbar zu machen und darauf hinzuweisen. Denn ohne Forderungen wird sich nichts ändern.

Neben den Frauen selbst treten insbesondere die Gewerkschaften aktiv ein für die Rechte der Reinigungskräfte, deshalb freue ich mich, dass sie auch für die Herausgabe der Kittelgeschichten Verantwortung gezeigt haben. Die Forderungen nach angemessenem Lohn, gesundheitsgerechten Arbeitsbedingungen und Einhaltung der Rechte der zumeist weiblichen Arbeitskräfte stehen weiterhin in ihren Arbeitsprogrammen.

Eine Forderung können wir alle erfüllen: Die Würdigung der Arbeit der Reinigungskräfte. Die Anerkennung der Leistung für die, die die Arbeit oftmals dann aufnehmen, wenn andere Feierabend haben. Deren Arbeit oft erst dann wertgeschätzt wird, wenn es vielleicht mal nicht so gut läuft – dann merkt man auf einmal, wie viel Sauberkeit uns bedeutet.

Diese Anerkennung für die Leistung der Reinigungskräfte können wir alle geben!

Britta Costecki Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Oberhausen



